

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 231.

Nr. 231.

Herborn, Samstag, den 2. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Erdrösselungsstrasse.

Mit ein Hauptgrund, weshalb England bei Ausbruch des Krieges für sich die günstigste Gelegenheit sah, sich zu beteiligen, und weshalb es trotz seiner mangelhaften Kriegsvorbereitung doch auch bei einem Verjagen der militärischen Operationen an den endgültigen Sieg dachte, war der Umstand, daß man annahm, Deutschland würde, abgesehen von außerdem zu erwartenden inneren Schwierigkeiten, in ganz kurzer Zeit ausgehungert sein. Die Folge davon war ja der Aushungerungskrieg, den es mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen Deutschland begann. Wie sehr man sich in England dabei verrechnet hat, das sah man allerdings bald ein, und es gibt wohl jetzt kaum noch einen Menschen auf der Welt, der allen Ernstes glaubt, daß Deutschland auf diese Weise auf die Knie gezwungen werden könne. Da dies also nicht ging, versuchte man es auf einem anderen Wege. Das Hauptziel des Krieges war ja, den deutschen Handel zu zerstören. Wenn Deutschland nicht auszuhungern ist, so sollte man es — dann würde man es schon mühe nehmen, wenn man ihm jede Handelszufuhr abschneidet. Man wollte nach einer gewissen Zeit ein solcher Mangel an Rohstoffen entstehen, daß Deutschland schon von dem Zeitpunkt aus, nicht ganz für die Zukunft ausgehungert zu werden, um einen billigen Frieden nachsuchen zu werden.

So kam es, daß aus allen Maßnahmen John Bulls nur noch dieser eine Gesichtspunkt hervorleuchtete. Die Stelle der leiblichen Aushungerung sollte die wirtschaftliche treten. In erster Linie kam es natürlich England darauf an, auch all die Quellen und Zufuhrstrassen zu durchschneiden, aus denen und über die hinweg Deutschland trotz der Sperre versorgt werden konnte. Das waren die liegenden neutralen Länder. Hier glaubte man, umher zu Werke zu gehen, indem man ein Schuttschiff, das nicht nur verhindern sollte, daß irgendwelche diese Länder eingeführte Waren nach Deutschland transportiert werden, das vielmehr ein Zwielies bezweckte, den Handel dieser Länder unter englische Aufsicht zu bringen. So entstanden in einem Teil dieser Länder Ein- und Ausfuhrgeellschaften, die die Einfuhr überwachten und gewissermaßen die Mittel des gesamten Außenhandels wurden. Es verfiel von selbst, daß hier der englische Einfluß wahrlich nicht klein sein konnte. Wie bei der leiblichen Aushungerung, so ging es aber auch hierbei; es war von neuem Boling ins Wasser, soweit Deutschland in Betracht kam. Für die Neutralen ist daraus aber eine Quelle allerlei Schwierigkeiten entstanden, mit denen sie sich oder weniger abgefunden haben. Die Leidtragenden des letzten Endes nicht wir, sondern die anderen Länder, die nicht den Mut fanden, die englischen Ansprüche gebührend zurückzuweisen. So ist jetzt auch in der Schweiz eine solche Gesellschaft entstanden. Hierbei haben nun aber die Alliierten wohl gewisse Mißerfolge erlitten, indem es der Schweiz nicht doch eine gewisse Bewegungsfreiheit zu sichern. So viel sich bisher übersehen läßt, wird dieses englische aber letzten Endes wohl doch einen anderen Erfolg haben, als seine Urheber es sich gedacht haben. Es kann anzunehmen, daß der englische Handel in den so genannten neutralen Ländern an Beliebtheit gewinnt, und wir, daß dieser Umstand uns nach dem Kriege dann einen großen Vorteil sein wird. So werden dann diese Erdrösselungsstrasse gedachten Gesellschaften, die für sich schon jetzt keinen Schaden haben, doch wenigstens einen guten Zweck gehabt haben.

Deutsches Reich.

4. Beurteilung des Todes von deutschen Kriegsgenossen. Der preussische Minister des Innern hat einen Erlass an die nachgeordneten Behörden ergehen lassen. Deutsche Militärpersonen hören dadurch, daß sie in Kriegsgefangenschaft geraten, nicht auf, zu dem deutschen Vaterland zu gehören. Im Falle ihres Todes in der Kriegsgefangenschaft gilt also während der Dauer des Krieges für die Beurteilung ihres Todes daselbst wie für die deutschen Heere angehörige Militärperson. 5. Parlamentarisches. An Stelle des verstorbenen Prinzen zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg haben, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, die Konserativen den Reichstagspräsidenten v. Goltberg als Kandidaten für die Landtagsversammlung im Kreise Krefeld-Simmerfeld aufgestellt. Die Landtagswahlkreise Frankfurt a. M. gehörenden Konserativen der sozialdemokratischen Partei für die Landtagswahlkreise Frankfurt a. M. und Hanau-Gelnhausen haben sich an der Landtagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Stadtrat Dr. Fiesch nicht zu beteiligen. Da auch die nationalliberale Partei beschlossen hat, nicht an der Wahl teilzunehmen, ist die Wahl eines Abgeordneten als gesichert zu betrachten.

Ausland

4. Die Pariser Presse und Bulgarien. Paris, 29. September. Der größte Teil der Presse in Paris, das nach den letzten Nachrichten sich eine gewisse Unzufriedenheit in der Haltung Bulgariens bemerkt, und schreibt das Handeln der Sozialisten

Regierung dem Gange der kriegerischen Ereignisse zu, welche gegenwärtig auf beiden Hauptfronten in einen entscheidenden Abschnitt getreten seien, deren Ausgang Bulgarien erst abwarten wolle, bevor es die letzten endgültigen Schritte unternehme. „Echo de Paris“ teilt die Auffassung der übrigen Zeitungen nicht und ist fest überzeugt, daß die Absicht Bulgariens zum Angriff auf Serbien und Griechenland unverändert besteht. Den Stimmen, welche für sofortige Entsendung eines Hilfskorps nach Serbien gegen Bulgarien laut werden, tritt Clemenceau im „Homme enchaîné“ in energischer Weise entgegen und erklärt, man dürfe sich nicht übereilen. Die Dardanellenoperation, welche infolge ungenügender und mangelhafter Vorbereitung ohne Ergebnis geblieben sei, müsse die Regierung abhalten, nochmals einen derartigen Fehler zu begehen. Blag für viele Fehler sei nicht mehr vorhanden.

Der großmütige John Bull.

Im englischen Unterhause erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, am 28. September anlässlich einer Besprechung der Balkanfrage u. a.:

Wenn die bulgarische Mobilisierung die Folge haben sollte, daß Bulgarien auf Seiten der Feinde eine aggressive Haltung einnimmt, ist Großbritannien entschlossen, seinen Freunden am Balkan jede Unterstützung, die in seiner Macht liegt, so wie sie den Balkanstaaten am willkommensten ist, angedeihen zu lassen, und zwar in Uebereinstimmung mit den Alliierten ohne Vorbehalte oder Einschränkungen.

Dünaburg.

Die Kämpfe in der Gegend von Dünaburg dürften in nicht zu ferner Zeit mit einem vollen Erfolge der deutschen Truppen enden. Wir bieten deshalb unsern Lesern von der dortigen Gegend eine Kartenansicht.



Kleine politische Nachrichten.

+ Durch ein provisorisches Gesetz können in der Türkei die Wehrfähigen, welche die Eignung besitzen, Offiziere oder Unteroffiziere der Reserve zu werden, oder die körperliche Tauglichkeit zum aktiven Dienst haben, schon jetzt einberufen werden.

+ Die Londoner Blätter melden, daß die Verhandlungen des russischen Finanzministers mit dem Schatzamt sich in die Länge ziehen; Baris Abreise sei verschoben worden. — In einer in Sheffield abgehaltenen Versammlung der Aktionäre einer Kohlenzeche sagte Lord Abercromby, höhere Löhne bedeuteten nicht bessere Arbeit, die Bergleute arbeiteten an den Feiertagen nicht. Die Verminderung an Produkten habe verursacht, daß England die Ausfuhr von vier Millionen Tonnen nach Italien, Ägypten und Argentinien im Werte von 80 Millionen Mark verloren habe. — Vertreter der englischen Arbeiterverbände hielten dieser Tage in London eine Beratung ab, bei der der Kriegsminister Lord Kitchener und Premierminister Asquith über die militärische Lage gesprochen haben.

+ Wie das Londoner Neutliche Bureau aus Petersburg meldet, hat sich das russische Kabinett einstimmig gegen eine vorbeugende Zensur ausgesprochen. — Der Ministerpräsident Gorewkin hat sich dieser Tage mit dem Ministerrat ins Große Hauptquartier begeben.

Bei der Bugarmee.

+ Wenn man die Strecke von Uhnov in nördlicher Richtung über Tschowrow, Grabowice, Wolslawice, Cholm bis Blodawa fährt, so kommt man an einer großen Anzahl festungsartig ausgebauten Stellungen vorbei, die von den Russen, eine immer mühsamere als die andere, angelegt, von ihnen fast immer zu verteidigen und schließlich aber doch von unseren tapferen Truppen erobert worden sind.

Was diese Korps, die seit Mitte Juli hier am Bug unter Führung des Generals der Infanterie von L. in ununterbrochenen Kämpfen von Sieg zu Sieg geschritten sind, geleistet haben, kann nur der richtig beurteilen, der diese eine diese hinter der anderen gelegenen Festungen modernen Stils mit eigenen Augen gesehen hat.

Die Russen hatten wohl erkannt, daß ein Vordringen deutscher und österreichischer Truppen hier am Bug in nördlicher Richtung eine große Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen ihrer Weichselestellungen, vor allen Dingen für Zwangorod und Warschau, bedeute. Ihnen war es klar, daß ein Zurückkommen der Befestigungen dieser Festungen, sollten diese dem Druck der von Westen vordringenden verbündeten Armeen nicht standhalten können, durch ein Vorstoßen am Bug äußerst gefährdet war. Aus dieser Erkenntnis heraus verteidigten sie vor den Truppen der Bugarmee jeden Meter Bodens mit äußerster Hartnäckigkeit.

Die erste größere russische Stellung zog sich in der un- gefahren Linie Kosow — Moskow — ... — Wer- bowice — Zaborce — Beresce — Grabowice vom Bug nach Westen hin.

Im diese Stellung, die besonders in der Gegend von Grabowice und östlich davon einer unannehmbaren Festung gleicht, kämpften die deutschen Korps vom 13. Juli an. Am 15. waren die Vorstellungen genommen, und nach siebentägigem heißen Ringen hatte die Bugarmee auch die Hauptstellung erobert. — Der Feind ging am 19. auf der ganzen Front zurück.

Sofort wurde die Verfolgung in breiter Front ein- geleitet, um ein erneutes Festsetzen der Russen möglichst zu verhindern.

Aber diese „Meister des Rückzuges“ hatten bereits mit einem Zurückweichen gerechnet und weiter rückwärts Stellung um Stellung nach allen Regeln der Kunst aus- gebaut. — Eine Maßnahme, die den „Drang nach vor- wärts“ sicher leicht in einen solchen „nach rückwärts“ umwandelt.

So blieb die rechte Flügelsdivision der Bugarmee be- reits südlich Grabowice am der Huczwa wieder auf star- ken Widerstand, während die anderen Divisionen nach perzeinsten Nachhüttschlägen schon am Abend des 19. aus- gebauten Stellungen des Feindes nördlich Nielebow — Trzeszczany und in der Linie Uchante — Wald (südöstlich davon) — 257 (südöstlich Tschowrow) — Wolslawice — Tschowrow — Ostrow unmittelbar gegenüberstanden.

Nun galt es, auch hier den Gegner so schnell als möglich zurückzuwerfen und als nächstes Ziel Cholm und damit die von Zwangorod über Lublin — Cholm nach Osten führende Bahn in die Hand zu bekommen.

Die Russen kämpften hier mit ungewohnter Zähigkeit und setzten dem Vordringen der Deutschen unter Einfluß auffallend vieler Artillerie und Ausführung fortwährender Gegenstöße einen äußerst hartnäckigen Widerstand ent- gegen. Aber es half ihnen dies alles nichts! Langsam drangen die Korps und Divisionen vorwärts. Am 21. war Grabowice in der Hand der Deutschen und das dort befindliche Korps überschritt die Huczwa. Eine Division warf den Gegner in Richtung Tschowrow zurück und setze sich in den Besitz dieses Ortes. Die Stellung Obrowice — Zaborce wurde bei Nielebow durchbrochen, der zurück- gehende Feind in nördlicher und nördlicher Richtung verfolgt, und am linken Flügel der Bugarmee wurde die Stellung Nordrand Uchante — Tschowrow — 220 (nordwestlich Wolslawice) — Nordrand Ostrow — Majdan von unseren Truppen besetzt.

Bei ihrem Vordringen in nördlicher Richtung mußte die Bugarmee auch darauf Bedacht nehmen, ihre rechte Flanke gegen den von Osten angreifenden Feind zu decken. Zu diesem Zwecke wurde der Armee noch ein Korps zur Verfügung gestellt, welches den Auftrag erhielt, den Bugbogen nördöstlich Grabowice vom Feinde zu säubern und mit der Front nach Osten und Nordosten die Sicherung der rechten Armee flanken am Bug zu übernehmen.

Am 24. und 25. Juli wurde nach hartem Ringen auch Ubrodowice und Stepankowice genommen, aber jedes weite- re Vordringen, besonders in der Gegend von Teratyn und vor dem linken Flügelskorps der Armee, stieß auf den größten Widerstand. Gegenstöße des Feindes folgten auf Gegenstöße, und jedes Vordringen einzelner Di- visionen von uns wurde durch Artillerie- und Maschinengewehr-Flankensfeuer seitens der Russen zu verhindern gesucht.

Am 27. mußte der Flügel der linken Nachbarmarmee vor überlegenen Angriffen des Feindes seine Stellung räumen und etwas zurückgehen. Infolgedessen sah sich die Bugarmee gezwungen, ihren dadurch freigewordenen linken Flügel zurückzubiegen.

Aber weder dieses, noch der äußerste Widerstand der Russen konnte die Armee von L. von ihrer Absicht, Cholm und die Bahn zu erreichen, abbringen.

Nach einer der Lage entsprechenden Umgruppierung der Truppen wurde erneut der Befehl zum Angriff unter Umfassung von Teratyn gegeben und eine Stützgruppe aus einer ostpreussischen Division, welche schon bei der Südarmee manch Lorbeer um ihre Fahnen gewonnen hatte, und Teilen des links von dieser Division befind- lichen Korps zum Durchstoß aus der Gegend von Ubro- dowie gebildet.

Der Angriff gelang. — Am 30. in aller Frühe wurde das äußerst stark besetzte Teratyn genommen, und kurz darauf ging der Feind vor der ganzen Front der beiden linken Korps der Armee zurück.

Aber schon nach wenigen Kilometern standen die vor- folgenden Truppen dem Gegner wieder gegenüber, der sich in einer neuen, bereits vorher stark ausgebauten Stellung gesetzt hatte.

Diese neue Stellung verlief von Süden aus der Gegend von Huzawa bis Bist, von dort über Bialostok durch den Wald, nördlich von Koczewnik vorbei, über Strzelce, — hier mit Vorstellungen auf den Höhen südlich dieses Ortes, — dann weiter über Busno-Wald nördlich Ra- jarnia — Wolslawice — Grabowice — Koczowice nach Nordwesten.

Jetzt galt es, ein längeres Festhalten des Gegners hier unter allen Umständen zu verhindern! Sofort wurde wie- der der Befehl zum Angriff gegeben.

Die oben erwähnte Stützgruppe, welche zuerst von Ubrodowice aus in nordwestlicher Richtung vorgerückten

war und dadurch mit zur Raumdung von Teratyn beigetragen hatte, schwenkte nun nach Norden um und ließ durch den Wald bis zum Nordrande durch. Am 31. brach sie aus der Linie Klopot-Busno vor. — In heftigstem Ansturm wurden die Vorstellungen südlich Strzelce gestürmt, und weiter ging es gegen die Hauptstellung des Feindes. — Bereits am Nachmittag desselben Tages wurde nach heftigem Kampfe Strzelce genommen, und damit bestand sich die Stoßgruppe in der Flanke und im Rücken der rechts und links von ihr weiterführenden feindlichen Stellung.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. September. (WZV. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort.

Südlich der Straße Meun-Byern wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich Loos schritt unser Gegenangriff langsam vor. Südöstlich Zouche gelang es den Franzosen, an zwei kleineren Stellen in unsere Linien einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Sommeper-Souain und Eisenbahn Challerange-St. Menchould wurden gestern, teilweise in erbittertem Nahkampf, unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren.

Auf der übrigen Front fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind in die Engen östlich von Wesselowo zurückgedrängt.

Die Kavalleriekämpfe zwischen Drwjatn-See und der Gegend von Postaw waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Ostlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturme durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Finsingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.

Zwei russische Flieger wurden abgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Sept. (WZV.) Amtlich wird verlautbart: 30. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Sügalizien, an der Zlwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei vier russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. und 2. Streitmächte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Pass westlich der Cima Prosema wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgerenth griffen gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombasch Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Wzli-Beeh wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 29. September.

Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellen-Front: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufklärenden Kolonnen bei Anafarta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten über fünfzig Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Ach-Burun brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Sedd-ul-Bahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseitiges Gewehrfeuer, auf dem linken Flügel Artillerieduell und Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige fünfzig Feinde suchten anzugreifen; sie waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterkünften entfernt, als sie zum großen Teil durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am gleichen Tage traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe eine feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

+ Pressestimmen des Auslandes über die Kriegslage.

Amsterdam, 29. September. Die Blätter verzeichnen den Umschwung in der militärischen Lage zugunsten der Mittelmächte in den letzten 24 Stunden und das vorläufige Erlahmen der Offensive der Alliierten im Westen. „Nieuws van den Dag“ schreibt:

Es ist deutlich, daß die Erfolge, die die Alliierten am Sonntag und Sonntag zu verzeichnen hatten, ein ganz schöner Anfang waren, aber an sich nichts bedeuten, wenn ihnen nicht schnelle und nennenswerte Fortschritte folgen und nicht nach der ersten Schützenabenteuere rasch die zweite und dritte folgt. Ehe das ge-

gebende Rolle in späteren politischen Verwaltungen zu spielen. Bestimmte Fingerzeige sind dem Herausgeber durch die Natur der Dinge verboten, und dem Scharfsinn des Lesers muß es überlassen bleiben, sie durch eigene Kombination zu erkennen. Das eigenartige Kulturbild aber, das die Aufzeichnungen entrollen, wird von hohem Interesse bleiben auch für den, der nur Charaktere und Vorgänge selbst auf sich wirken läßt, ohne den Fäden nachzuspüren, die hier Dichtung und Wirklichkeit verknüpfen.

1. Kapitel.

Krachend schlugen die Fensterladen gegen die Hauswand. Der Sturm tobte gegen das baufällige alte Haus; im Zimmerofen heulte der Crivot, der Nordostwind, wie ein gefangenes Raubtier. Die Dellempfe, die von der Mitternacht herab, schwante in dem Luftzug, der durch den Raum ging. Ihr gelbliches Flämmchen, das nur ein trübes, unklareres Licht verbreitete, flackerte ängstlich und ließ alle Gegenstände selbst groteske Schatten werfen. Von der Straße herein klang ein Klirren zerbrechender Gläser — eine Laterne oder eine Fensterscheibe mochte der Hagel zer schlagen haben, der prasselnd niederging. Mein Auditorium, das aus vier Personen bestand, erhob sich furchtsam. Und ich, froh über die Unterbrechung, faltete meine Notizen und Ausarbeitungen zusammen und verließ das Katheder.

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Kommen,“ sagte ich. „Aber ich fürchte, es hat wenig Zweck, fortzufahren. Es ist ja unmöglich, bei diesem Unwetter und den tausend Geräuschen etwas zu verstehen. — Ich weiß auch nicht, ob das Haus sicher ist.“

Ein dumpfes Poltern vom Dach her, das einem erneuten heftigen Windstoß folgte, schien seiner letzten Furchtung recht zu geben. Und ich war dem Sturm dankbar für seine Unterstützung. Einzig von dem Verlangen beherrscht, der Notwendigkeit zu entkommen, meinen Vortrag weiterzuhalten, sagte ich hastig hinzu:

„Sie sehen, daß der Aufenthalt hier in der Schule nicht ohne Gefahr ist. Ich denke, wir brechen für heute lieber ab. Das Eintrittsgeld wird Ihnen natürlich zurückgezahlt.“

Drei von meinen Hörerinnen gingen bereitwillig auf mein Anerbieten ein und drängten ohne weiteres zur Tür. Die vierte aber war zögernd inmitten der Bänke stehen geblieben. Ihr breites Gesicht mit der niedrigen

sticht, kann von einem Durchbrechen der deutschen Linie nicht die Rede sein, auch nicht von einem deutschen Rückzuge an dem Punkte oder auch nur bis zur Maas.

Bei der Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielt das Blatt fest, daß mehrere nichtantantliche französische und englische Berichte über einen russischen Sieg, die eben veröffentlicht wurden, wahrscheinlich aus der Luft gegriffen waren. Weder die Nachricht von der Besetzung Komels durch die Russen, noch die Raumdung Brodys durch die Oesterreicher dürften stimmen, es sei im Gegenteil anzunehmen, daß im westlichen Festungsdreieck eine für die Mittelmächte günstige Wendung eingetreten ist.

London, 29. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

Wir hätten mit dem Angriff lieber noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen Lord Georges heraus zeigte, aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Russlands verboten einen längeren Aufschub.

In einem Leitartikel sagt das Blatt:

Die Alliierten werden die erlangenen Vorteile nicht durch ungeschickten Beistand aufs Spiel setzen. Man hat eine Lehre aus der Offenbar von Neuve-Chapelle und Arras gezogen. Die Angriffe brachten verhältnismäßig geringe Ergebnisse, teils weil sie zu enger Front gemacht wurden, teils weil die Truppen zu schnell und ohne genügende Unterstützung der Artillerie voran geschickt wurden.

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel:

Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob auf die letzten Schlüsse bei Arras und in der Champagne weit bedeutendere Ergebnisse folgen werden, als die Gefangennahme von 20 000 Mann, oder ob nach dem allmählichen Aufzuge wieder eine neue Pause der Rente folgen wird, wie nach Neuve-Chapelle. Das Blatt ist, nach dem Grundsatz zu handeln, daß Verstärkungen notwendig sind, als nach einer großen Schlacht, und anzunehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, als die Deutschen über den Rhein zurückgeworfen sind. Das Blatt der Alliierten nimmt sich auf der Seite nicht groß aus.

Das Blatt bemerkt schließlich noch, daß täglich 300 Rekruten gebraucht werden.

„Daily Telegraph“ schreibt:

Die deutsche Front ist nicht durchbrochen worden, und es nicht sicher, ob ein Durchbruch der Kern des Planes der Alliierten war. Die letzten Ereignisse stellen vermutlich nur die Erfüllung eines gewöhnlichen Schlachtplanes dar, über dessen Natur Bemerkungen anzustellen, eitel wäre.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 28. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das U-Bootfahrzeug „Dentnor“ aus Genua ist torpediert worden.

+ Geheimnisvolle Explosionen auf zwei italienischen Schiffen.

Brindisi, 28. September. Wie die „Agenzia Sime“ meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linienschiffes „Benedetto Brin“ (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Teil folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten starben der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere, 370 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Konteradmiral Rubin de Ceroin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Wirkung irgendwelcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Mailand, 29. September. Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf dem Linienschiff „Benedetto Brin“ laut „Secolo“ folgende Einzelheiten vor: Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung in der hinteren Schiffsteile in die Luft geflogen ist, und die Schiffsräume und Masten zerstört sind. Der Schaden an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis gestern wurden zahlreiche verunglückte Marineoffiziere und Soldaten in der Folge der Heftigkeit der Explosion, nicht durch die trunken umgeronnen und. Der größte Teil der Besatzung ist unentziffert. Die Explosion wird, wie ein Bericht will, auf Kurzschluss zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine böswillige Tat. „Benedetto Brin“ war als Admiralschiff einer Division des Geschwaders von Brindisi.

Mailand, 29. September. Nach dem „Secolo“ im Hafen von Syracusa auf dem Dampfer „Dioniso“, der den Dienst auf der Linie Syracusa-Tripoli versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand ausbrach, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo“ hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und der Linienschiffe „Benedetto Brin“ hervor und mehrere weitere Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua.

+ Aus dem Lande der Königsräuber.

Aus Nisch wird durch das Londoner Reutersche Bureau unter dem 28. September gemeldet, daß der Kaiser

Sturm und den ein wenig vorstehenden Backenknochen das größte Bedauern aus, und mit erhobener Stimme sie mir zu:

„Es tut mir so leid, Herr Lazar! — Die Besetzung war so interessant — und gerade jetzt sollen wir hören. Ich habe mir alle Mühe gegeben, die andere überreden, daß sie mitkamen, und nun —“

„Mein liebes Fräulein Slanicu,“ unterbrach ich, „ich fürchte, daß ich Ihnen und den Besuch Ihrer Tanten nur einem falschen Mitleid zu danken habe. Ich hätte von Anfang an darauf bestehen sollen, daß alle zum Obersten Sukko hinübergingen. Ich selbst ihn jedenfalls sehr gern gehört.“

Maria Slanicu sah mich zweifelnd an. „Das ist ganz gut,“ äußerte sie, „aber ich finde nicht schön von Seiner Gnaden, daß er den Herrn Doktor gerade heute hergebracht hat, wo Sie Ihren Besuch halten wollten.“

„Sicherlich wußte der Groß-Vojar nichts davon,“ erwiderte ich. „Und wie es auch sei — ich kann mich Vortrag jeden Tag wiederholen, aber niemand von uns hat vielleicht noch einmal Gelegenheit, den Obersten zu hören. Kommen Sie —“

Ich öffnete die Tür, vor der die drei anderen Mädchen wartend stehen geblieben waren, um mich mit anzuhören. Die alte Frau, die sich gegen ein geringes Entgelt hatte bereitfinden lassen, Eintrittsgeld zu verkaufen, und die wahrhaftig wenig genug verdient worden war, schüttelte verwundert den Kopf, als sie beauftragte, das Geld zurückzugeben.

„Es war rein grauslich, hier draußen zu sein,“ meinte sie in dem schwer verständlichen Dialekt, der die Rüste Rumäniens durchdringt. „Und bei dem Wetter wollt ihr nach Haus gehn, Kinder! — Na, später wohl noch schlimmer werden. Und die Hütte, die der Sturm am Ende noch ganz zusammen.“

Fortsetzung folgt.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Einleitung.

Wenn ich mich entsinne, die nachstehenden, ursprünglich nicht als solcher Verwendung bestimmten Aufzeichnungen der Dessenzeit zu übergeben, so geschieht es im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die ich damit auf mich nehme. Niemand wird diese Memoiren eines, vom Schicksal auf seltsam verhängene Pfade geführten Mannes lesen können, ohne zu empfinden, daß es unmöglich durchweg frei schaltende, dichterische Phantasie gewesen sein kann, die dem Verfasser die Feder geführt hat. Und da es sich nicht um Geschehnisse einer Vergangenheit handelt, die bereits in die Ferne historischer Betrachtung gerückt wäre, so wird der Leser gleichzeitig geneigt sein, unter den noch Lebenden nach den Vorbildern für die Gestalten der Männer und Frauen zu suchen, die ihm hier in mehr oder minder bedeutsamen Rollen auf dem politischen Theater eines Balkanlandes vorgeführt werden. Die Möglichkeit von Mißverständnissen und Mißdeutungen liegt unter solchen Umständen sehr nahe, und weil der Herausgeber der nachstehenden Aufzeichnungen diese Gefahr voraussieht, muß er es ihm als unabwiesbare Pflicht zu erklären, daß zwar die geschilderten Vorgänge selbst der Wirklichkeit nachgeahmt sind, daß da, wo sie den Leser wie phantastische Gebilde des Romandichters anmuten mögen, daß aber um die handelnden Persönlichkeiten absichtlich ein Schleier gewoben ist, der von vornherein dazu bestimmt war, die hinter ihnen verborgenen Urbilder unkenntlich zu machen. Ein gleiches gilt selbstverständlich auch von dem Schauplatz der Handlung. Dem, der die jüngsten politischen Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird es vermutlich nicht schwerfallen, das unruhige, seit Jahrzehnten von inneren und äußeren Wirren heimgeplagte Land zu erraten, auf dessen Boden sich die hier erzählten, mit gutem Bedacht auf anderes Gebiet verlegten Ereignisse abspielten. Und die Memoiren eines Eingeweihten werden vielleicht in demselben Maße an aktuellem Reiz gewinnen, als dieses Land mit jedem Tage mehr berufen scheint, eine ausschlag-

wurde wieder vollständig hergestellt und eine In-
fanterie an die Front gemacht habe. — Jene serbische
Truppe seien 60 Meilen weit in das Innere Ungarns
gezogen. Sie hätten nur wenig österreichisch-ungarische
Truppen beobachtet.
— Ostafrikanische Grenztruppen — nach Reuter.
London, 28. September. Das Reuter'sche Bureau
aus Bratonia: Eine Patrouille südafrikanischer
Truppen, die dem südafrikanischen Kapasalontingent an-
gehört, griff mit Maschinengewehr am 10. September
eine feindliche Patrouille fünf Meilen südlich vom Sogwe-
an der Grenze von Deutsch-Ostafrika an. Die deutsche
Patrouille erhielt Verstärkungen, wurde aber zurückge-
worfen. (Natürlich! D. Red.) Die beiderseitigen Verluste
sind gering.

„Einen bessern findest du nit.“
Eine Begebenheit.
Am Rheine war's. Stromhin ein Leichenzug.
Den Auslandspfarren man zu Grabe trug. —
Den Heimatfeinden mit dem Schwert zu wehren,
War er gekommen von den Gordilleren.
Die deutsche Fahne rauchte ihm voran,
Da traf das weisse Vließ den treuen Mann. —
Nun sollt' sein letzter Wunsch Erfüllung sein:
Ein stiller Grab im Heimatdorf am Rhein.
Jehn Grave hat das Regiment gefandt
Zur letzten Ehre seinem Leutnant.
Die alten Gloden tönen seitdem schwer.
Das ganze Dorf geht hinter'm Sarge her. —
Da fährt ein Zug den hohen Damm entlang.
Jahrgänge. — Zweige. — Blumen und Gesang. —
Nach Frankreich! — Ins Geläut braust mächt'gen
Schalles:
„Deutschland, Deutschland über alles!“
Da schau'n die Krieger Leichenzug und Grab;
Da auf Kommando bricht das Singen ab.
Sie schau'n den Sarg, von Kriegern ernst getragen...
Horch! — Dunkel klingt aus den bekränzten Wagen
Das Kameradenlied. — Der Rhein rauscht mit:
— „Einen bessern findest du nit.“ —
Reinhold Braun.

Lokales und Provinzielles.
Herborn, den 1. Oktober 1915.
— **Landesverrat** betitelt sich der Roman, mit
dem wir heute beginnen. Da die Schilderungen
des Romans in den Rahmen des Krieges gehören,
wird von unseren Lesern mit Interesse verfolgt
und großen Anklang finden.
— **Die Schalterdienststunden** bei dem hiesigen
Postamt beginnen vom 1. Oktober ab wieder um 8 Uhr
abends. Die Abholung der Sendungen aus den
Postkassen kann dagegen schon von 7 Uhr ab erfolgen.
— **Bepflanzung der Eisenbahndämme.** In
Verantwortung des hiesigen Eisenbahnverwal-
ters steht die Bepflanzung der Eisenbahndämme
mit Nadelgehölzen. Für eine ausgedehnte Bepflanzung der
Dämme mit Nadelgehölzen aus. Er führt aus,
daß im Jahre viel Geld für Erzeugnisse des Bodens
wandert, das zweifellos durch geeignete Maß-
nahmen im Lande bleiben kann. Statt der Kaffee-
bäume, Birken, Weiden und Gebüsch, können ebenso gut
Kastanien, Ebereschen, Walnüsse gepflanzt werden.
Weißdornhecke ließe sich durch Haselnußsträucher
Ersatzung ihres Zwecks ersetzen. Es soll damit
der gänzlichen Umanänderung und Ausrottung
besonders der Hirschen das Wort geredet,
um Anregung gegeben werden, wie dem Nützli-
chen zu entsprechen ist. In dieser Richtung könnte sehr
viel erreicht werden, wenn alle Verwaltungen und alle
Bürger mitwirken, um Land- und Kreiswege, öffentliche
Plätze, Vorgärten usw. mehr zielbewußter und
sorgfältiger zu bepflanzen.
— **Krankfurt a. M., 30. Sept.** Am Bahnübergang
nahe dem Bahnhof West stieß heute Mittag ein
mit einem Lastfuhrwerk und einem Brotwagen
besetztes Gefährt vollständig zerschmettert.
Die Besatzung konnten sich rechtzeitig durch Abspringen
retten.
— **Die Kriegerrennen fallen aus.** Die Be-
teiligten des Rennklubs um Abhaltung von Kriegerrennen
sind nicht endgültig gescheitert angesehen werden,
da die persönlichen Vorstellungen hiesiger einflußreicher
Bürger gelungen ist, in Berlin die Bedenken gegen die
Kriegerrennen zu zerstreuen.
— **Königsberg, 29. September.** An der Hühnerstraße
wurde beim Steinbrechen eine römische Begräbnis-
stätte entdeckt. Bis jetzt fand man 14 Gräber, die 70
Zentimeter unter der Erdoberfläche lagen. Sie waren
aus hochantiken Steinen umstellt und enthielten zahl-
reiche Gegenstände. Ein großer, römischer
Kupferstempel der vierten römischen
Dynastie wurde ebenfalls gefunden. Die Fundgegen-
stände der hiesigen Altertumsammlung. — Ob
Begräbnisstätte nicht ein Rest jenes großen Gräber-
feldes, das am Zusammenstoß zwischen Germanen und
Römern im Jahre 15 n. Chr. im Taunus stattgefunden habe?
— **Kiesheim a. M., 30. Sept.** Bei der Fort-
setzung eines großen Dampfseils rutschte dieser von dem
Berg und begrub einen Arbeiter aus Oesterreich unter
den jungen Mann verstarb schon auf dem Wege nach
Krankenhaus.

Aus Groß-Berlin.
Sammeln und Verarbeiten von Eicheln, Bucheln,
Kastanien und Lindensamen. Die Zentral-Einkaufs-
gesellschaft, Berlin, Abteilung Fruchtverwertung, Franzö-
senstraße 14, Tel. 14, Adresse Fruchtverwertung, nimmt
Eicheln und Lindensamen, jedoch nur in ganzen Wagen-
ladungen, ab. Nähere Angaben über Sammelgebiete,
Sammelmethoden und Verladungswiese, sowie über die Preise

und Abnahmebedingungen werden sich in einem von
der Zentral-Einkaufsgesellschaft herausgegebenen Merk-
blatt, das allen Interessenten auf Verlangen kostenlos zu-
gestellt wird.
Für die Abnahme von Eicheln und Kastanien kommt
die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b.
H., Berlin W., Potsdamer Straße 30, in Frage. Diese
kauft jedoch ebenfalls nur ganze Wagenladungen.
Kleinere Mengen, sowohl Eicheln, Bucheln, Kastanien
als auch Lindensamen sind benachbarten Genossenschaften,
Händlern oder Auktuaren anzuführen.

Durch Nacht und Grauen!
Zielstille von Ewald Gent.
(Nachdruck verboten.)
Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne warfen
goldene Reflexe um die geborstenen Birkenrindgen, schim-
merten im flimmernden Glanz um die müde hängenden
Frühlingsblumen, huschten in abgerissenem Jidzad durch
das mattgrüne, wirre Gelaub des dichten Unterholzes des
Schönianer Waldes — und verschwanden, hinter sich am
Horizont türmendes dunkles Gewölke.
Der Feind wurde aus der Richtung von B... ge-
meldet. Vor kaum zwei Stunden hatte sich das 2. Ba-
taillon des 333. Infanterie-Regiments todmüde zur wohl-
verdienten Ruhe hingestreckt. Patrouillen hielten mach-
same Ausschau. Leise rauschten die Blätter in faulem
Biegen des Abendwindes. Ein dämmeriger Schummer
anbrechender Dunkelheit legte sich über die frühlingsprie-
henden Fluren. Die Wintersträucher dufteten stark. Hier
und da hob noch eine Marguerite ihre blendendweiße
Blüte in den lauen Maienabend. Frühling! — Friede!
Leben! — Und dahinter lauerte der Feind, der Wahn-
wichtige, der gegen starke Mauern anrennen, blühende und
grünende Felder und Wiesen in eine zitternde, blutbe-
fleckte Wüste verwandeln wollte.
Hart am Waldesrand, versteckt hinter dichtem Erlen-
gebüsch, geschützt von hohem Wiesengras, schlich die Pa-
trouille gegen den Feind. Rinde und Ferkel von
stundenlangem Marsch, bewachten sie sorgsam den traum-
losen Schummer ihrer ruhenden Kameraden.
Hinter einem dicken Eichenbaum blieb der eine stehen.
„Friede!“ sagte er zu seinem, einige Schritte abseits
ebenfalls ruhenden Kameraden, „gib mir eine Zi-
garrete, oder ja eine Zigarrete, ich bin so hundsmüde.“
Der andere sah den Freund einen Moment an, dann
schüttelte er den Kopf.
„Bedenke, Karl, daß das nicht geht, wir sind so dicht
vor dem Feinde, daß uns der Glimmstengel zum Ver-
hängnis werden könnte.“
„Nur einen Zug, Friede!“ bettelte der erste wieder,
„das belebt die Nerven, schärft die Sinne...“
„Karl!“ flüsterte ihm Friede unterbrechend zu, „schaue
nach links, dort wo sich die Wege zweigen, siehst du
nichts?“
Karl sah gelegentlich nach der ihm von Friede be-
zeichneten Stelle.
„Ist das nicht eine feindliche Patrouille?“
„Ich sehe nichts!“ bemerkte Karl Simon, „wirfst dich
getäuscht haben; es ist auch schon zu dunkel, um das mit
Sicherheit feststellen zu können.“
„Karl!“ Friede sprang mit einem Satz zu dem Freund
und legte seine Hand schwer auf des Freundes Arm,
während er mit dem Gewehr etwas halbwegs deutete.
„Da... dort... siehst du, wie sie über die Weggabelung
schleichen? Und dahinter noch welche... fünf... zehn...
zwanzig... Bringe sofort Meldung zur Feldwache:
Feind gefahret!“
Karl Simon schlich zurück. Die herunterhängenden
Zweige streiften ihm im Gesicht. Die Lautropfen feuchteten
seine Uniform; spähend durchdrangen seine Augen das
Dunkel des Waldes, jedes Geräusch knackernd oder brechen-
des wurde vernehmlich. Zwischen Buchen- und Birken-
wipfel schaute er ein blaßes Stück hellen Gewölks; seine
Müdigkeit war verschwunden.
Der Feind rückte in stärkeren Trupps an. Die Feld-
wache gab die Meldung weiter. Die vorgeschobenen Posten
zogen sich auf die Verteidigungsstellung zurück. Wollte der
Feind unter dem Schutze der Dunkelheit angreifen?
Ein scharfer Knall peitschte die Luft. Brechend knackten
einige Zweige. Das Bataillon war alarmiert worden.
Schlaftrunken wühlten sich die Soldaten die müden Augen.
Wieder drauf!
Zuckend umspannte manche Hand das Gewehr, als
der erste Zug schwärmte. Wer wird wieder mit seinem
Herzblut die sommerliche Erde tränken? Kurz und knapp
fiel das Kommando: Sprung auf! — marsch, marsch...
Stellung!
Karl Simon befand sich in der ersten Reihe. Deckung
hinter einem Baume suchend, feuerte er ohne Unterlaß.
Der Feind antwortete. Maschinengewehrfeuer mischte sich
dazwischen. Wie toll prasselte es in dem Waldes. Der
zweite Zug schwärmte ein. Das Feuer verstärkte sich.
Sprung auf! — Immer näher an den Feind. Eine flache
Tafelung breitete sich unmittelbar vor der feindlichen
Stellung aus. Immer dichter wurden die Schützengruben.
Die Reserve wartete in angemessener Entfernung auf den
Befehl des Eingreifens. Einige Meter Tannenshonung
zog sich hinter der Talmulde hin. Deutlich hob sich der
Eisensim im Dunkel der Nacht von den in den Himmel
ragenden Kronen und Zweigen der Bäume ab. Dort
lag der Gegner. Auch er hatte sich bis dorthin vor-
gearbeitet.
Karl Simon fühlte es, es würde zum Sturm kom-
men, wenn der Gegner nicht vorzog, sich zurückzu-
ziehen, und daran war nicht zu denken. Jäh, mit
Ausbietung aller seiner Kräfte hielt er die befehlete
Schonung. Zuckend und pfeifend flogen die Kugeln,
knackernd schlugen sie ein. Hier und da ein Aufschrei, ein
unterdrücktes Stöhnen Gefallener. Einige Meter entfernt
senkte sich die Hügelkette... die Talmulde! — Wie auf
Verabredung hörte das Feuer auf beiden Seiten auf. Der
Feind erwartete den Sturm! —
Minutenlang herrschte Stille. Karl Simon lag hinter
einem Ginsterstrauch. Das Seitengewehr war aufgezogen
worden. Er wartete, wie viele andere, auf das Sturm-
kommando. Die Minuten wurden ihm zu Stunden qual-
voller Ungewißheit. Ein tiefer Atemzug neben sich ließ
ihn den Kopf wenden. Er schob den rechten Arm
seitwärts.
„Friede, bist du es?“
„Ja!“
Karl zog den Arm zurück. Seine Hand umklammerte
das Gewehr.
„Wenn man nur die Rothosen sehen könnte, aber so
feuert man ins Ungewisse und vergeudet manchen schönen
Schuß.“
Und während er so lag und nach vorwärts stierte,
pochte ihn die Wut. Warum lag er überhaupt hier

und ließ sich die Knochen kaputtgehen oder gar
das blanke Eisen durch den Leib rennen, während zu
Hause Weib und Kind harrie und stündlich seiner
bangten — — — warum? — Ja, die da drüben, die
waren es Schuld, sie hatten sich in verblendetem
Haß von gewissenlosen Männern in den Krieg gegen
Deutschland begeben lassen, mögen sie sich mit einer wehen-
den Schicht erbitterten Hasses umgarnen, sie werden ihre
Leichtfertigkeit teuer erkaufen.
Mit einer ungestümen Bewegung griff er zur Pa-
tronentasche und schob einen neuen Streifen in die leere
Gewehrklammer.
„Fällt das Gewehr zum Sturm!“ In großen Sähen
sprangen die Feldgrauen vor. Ein marderjährtendes
Hurra brauste durch die Nacht.
Strauchelnd stürzte mancher, behemmt von dichtem
Gesträuch. Von drüben empfing die Stürmer verheerendes
Feuer und lichtete ihre Reihen. Todesmutig, in entschaffter
Wut und rächender Kameradenliebe hastete die Reihe vor-
wärts. Da — noch zwanzig Meter — schimmerten dort
nicht rote Hosen — oder täuschte sie das flackernde Hirn
nur vor? — Tack-tack-tack-tack — Maschinengewehrfeuer.
— Stieg die Stürmerreihe? — Fast schien es so.
„Karl!“
Karl Simon wandte schnell den Kopf; war das nicht
Friede's Stimme? Nein, da lief er ja noch neben ihm.
„Noch ein paar Meter, Friede!“ rief er ihm zu, „dann
haben wir sie. Hurra!“
„Karl, ich habe eine, ich kann nicht mehr!“
In anwandelter Schwäche sah Friede nach dem her-
unterhängenden Zweig eines Eichenbaumes. Karl sah
noch, wie der Freund strauchelte und fiel! — Eine un-
bändige Wut packte ihn. „Das sollt ihr mir büßen,
Hallen!“ Seine Augen nahmen einen stieren Blick an,
unnatürlich traten sie aus den Augenhöhlen. Ein Sprung!
— Siff... Knack! — Die war vorbei!
Aha, da war der erste, warte Junge! Hastig sprang
Karl auf den Feind zu. Da... nimm das! — Der
Franzose parierte.
„Versch...“ Karls Schläfen hämmerten in schnellen
Pulschlägen. Das Blut jagte ihm durch die Adern —
und der Feind rückte ihm immer näher auf den Leib.
Jetzt holte er zum Stoß aus... Karl war es, als stünde
er einem blutgierigen Raubtiere gegenüber. Siedendheiß
durchdrachte es ihn für einen Moment: wenn er hier von
Feindesstahl durchbohrt werden sollte... Scheußlich...
Er sah den Stahl blinken... schimmerte nicht schon Blut
an ihm? — Da fiel es ihm ein, er hatte ja hingegen
aller Vorchrift geladen. Mechanisch drehte er den Sicher-
ungsfüß herum. Ein kurzer Knack! Hatte der Schuß
getroffen? — Der Feind stürzte seitwärts; die zum töd-
lichen Stoß ausgeholte Waffe streifte seine Uniform und
schnitt einen kleinen Riß.
Einen Moment stand Karl tief aufatmend, seine Knie
zitterten leicht in verhaltener Anspannung. Dann ließ er
sich langsam in die Knie sinken. Erschöpft lehnte er sich
an einen Baumstumpf, er hatte den Freund gerächt! Um
ihn herum tobte der Kampf weiter.

Letzte Kriegsnachrichten.
Berlin, 1. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“
über Konstantinopel aus Bagdad gemeldet wird, meuterten
das achte indische Murchana- und das zehnte Sitts-Regiment.
Bei dem Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger
Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, darunter 2 Majore.
Das indische achte Regiment hatte 900, und das zehnte
Regiment 200 Tote und Verwundete.
Berlin, 1. Okt. Ueber einen Wechsel im italienischen
Oberkommando berichtet das „Berliner Tageblatt“ mit dem
Zusatz, daß es sich um Gerüchte handle, denen zufolge mit
der Uebernahme des italienischen Oberbefehls durch den
General Porro zu rechnen sei.
Berlin, 1. Oktober. Zur Schlacht im Westen schreibt
der „Berliner Lokalanzeiger“: Die Schlachtbilder, die unser
Großer Generalstab uns jetzt in seinen täglichen Berichten
mehr andeutet als wirklich schildert, scheinen alles bisher Er-
lebte weit in den Schatten zu stellen. Wir in der Heimat
können inzwischen nur in Gefühlen unbegrenzter Dankbarkeit
unserer lieben Streiter im Westen gedenken und ihr todes-
müthiges Ringen gegen einen mit dem Aufgebot der letzten
Kräfte verzweifelt kämpfenden Feind mit den heftigsten
Wünschen begleiten. Bewahren wir unsere vertrauensvolle
Zuversicht an dem glücklichen Ausgang des Kampfes und
wetteifern wir in der zielbewußten Ruhe des Charakters mit
unseren Heerführern, in deren Händen Deutschlands Schicksal
sicher geborgen ist.
Berlin, 1. Oktober. Der Korrespondent des „Daily
Chronicle“ schildert das Feuer, dem die stürmenden Eng-
länder bei Loos ausgesetzt waren. Die ersten zwei deutschen
Linien waren unverfehrt geblieben. Als die Engländer sie
erstürmten, ergoß sich aus den überall aufgestellten Maschinen-
gewehren ein tödlicher Strom von Blei über sie. Die Ma-
schinengewehre befanden sich in den Fenstern der Häuser und
auf den Kränen der Bergwerkschächte. Auf dem Friedhof
südwestlich von Loos, den die Engländer durchschreiten mußten,
standen nicht weniger als 100 Maschinengewehre. Erst ein-
halb Stunden nach Eröffnung des Sturmes hatten sich
diejenigen Engländer, welche nicht gefallen waren, bis zum
Rande des Dorfes durchgekämpft. Noch zwei Stunden lang
wurde während in den Gassen gerungen. Mehrere Bataillone
wurden dabei aufgerieben, viele Offiziere getötet oder ver-
wundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Innern der
Häuser statt. Die Häuser stekten voll deutscher Soldaten.
Kleine Gruppen deutscher Soldaten wehrten sich mit dem Mut der
Verzweiflung. Das Schnellfeuer aus den Kellern fügte den Eng-
ländern starke Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann
den ebenso mörderischen Sturm um die Höhe 60 und schließlich
mit einer Beschreibung der Kämpfe bei Gulluch, wo zahlreiche
Truppen der neuen Rittgener-Armee eine so schreckliche Feuer-
taufe erhielten. Auch dort mußten die Engländer unzählige
Maschinengewehre stützen.
New-York, 30. Sept. (W.B.) Die amerikanische
Neutralitätsliga von St. Louis ersucht den Präsidenten
Wilson, den Einfluß der Regierung geltend zu machen, um
die Bundesreservobanken und die anderen Banken und Ver-
sicherungsanstalten davon abzuhalten, Geld an irgendeine
Nation zu leihen.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

